

Frühjahr 114

Krieg im Irak / Von Dr. Michael Sommer

F.A.Z. 29.03.2003

Der Truppenaufmarsch im Grenzgebiet war imposant. Der Feind zwischen Euphrat und Tigris sollte schon im Vorfeld zermürbt werden. Der Krieg war beschlossene Sache, Ziel die Niederwerfung eines Gegners, der niemals Ruhe gab, ein Stachel im Fleisch war. Es sollte ein Blitzkrieg werden, dank der Überlegenheit einer technologisch hochgerüsteten Armee, gekrönt von einem Blitzsieg und der Einnahme der feindlichen Hauptstadt. Man wollte im Feindesland „Angst und Schrecken“ verbreiten. Als die Zeit zum Losschlagen gekommen war, verlief alles wie geplant. Der Vorstoß zum Persischen Golf gelang in kürzester Zeit, der Feind leistete kaum ernsthaften Widerstand. Der Triumph schien perfekt, der endgültige Sieg über einen notorischen Angstgegner zum Greifen nahe.

Die Kommandierenden Generale in diesem Golfkrieg hießen nicht Tommy Franks und Brian Burridge, der Gegner nicht Saddam Hussein, die Chronisten waren nicht die Reporter von CNN und Al Dschazira, die Waffen nicht Tarnkappenbomber und Marschflugkörper. Die Soldaten stürmten nicht mit Abrams-Panzern und Bradley-Kampffahrzeugen vorwärts, sondern zu Pferd und zu Fuß. Schwerer klirrten, Katapulte schleuderten Steine auf den Feind, und Belagerte warfen brennendes Öl auf ihre Belagerer. Es war kein moderner, sondern ein vormoderner Krieg, ein Krieg der Antike. Angreifer war die militärisch stärkste Supermacht der damaligen Welt, ein beinahe konkurrenzloser Global Player: Rom.

Kaiser Trajan (98 bis 117 n. Chr.) brach im Herbst 113 aus Rom in den Osten auf. Er schlug sein Winterquartier im syrischen Antiochia auf und befahlige von dort die Vorbereitung der Offensive. Parallel dazu verhandelte man mit dem Gegner im Osten, den Parthern. Ewiger Zankapfel zwischen den Großreichen war Armenien, und eine Initiative des Partherkönigs Chosroes, einen parthischen Präten-

denten auf dem armenischen Thron zu installieren, gab Trajan den Anlaß zum Losschlagen. Die Diplomatie hatte keine Chance: Trajan stellte den Parthern ein Ultimatum, das diese nicht akzeptieren konnten. Im Frühjahr 114 begannen die Kampfhandlungen. Trajans Legionen überfielen Armenien, besetzten Schlüsselstellungen und errichteten ein Straßensystem, das den Gegner in unzugängliche Bergregionen zurückwarf. Einheimische Stammeshäuptlinge beeilten sich, Trajan ihrer Loyalität zu versichern.

Den Herrscher erreichten Hiobsbotschaften aus längst befriedet geglaubten Regionen. Im Rücken des Heeres brach ein Aufstand los. Die siegreiche Armee drohte am Persischen Golf abgeschnitten zu werden.

Von Armenien rückte Trajan im Herbst ins nördliche Mesopotamien ein. Dort öffneten ihm die Städte Edessa und Nisibis ihre Tore. Der Kaiser verbrachte den Winter 114/115 als Gast des edessenischen Königs Abgar. Wieder machten ihm örtliche Herrscher und Warlords ihre Aufwartung. Die Römer kontrollierten damit die Nordhälfte des heutigen Iraks. Gegen Ende des Jahres 115 konnten sie ihre Eroberungen als konsolidiert betrachten; die Parther, in deren Kernland die Legionen bereits tief eingedrungen waren, schienen zu konsequenter Gegenwehr nicht mehr in der Lage.

Der Kaiser konnte in sein Winterquartier nach Antiochia zurückkehren. Als die Nachricht von den militärischen Erfolgen nach Rom drang, verließ ihm der Senat den Ehrentitel „Parthicus“ – wie sich zeigen sollte, zu früh. Doch auch das Jahr 116

begann vielversprechend. Die Römer eroberten das parthische Teilkönigreich Adiabene östlich des Tigris und stießen mit ihrer Flotte hinab den Euphrat bis unweit der heutigen Stadt Kerbela vor. Sie zogen die Schiffe über Land bis zum Tigris und eroberten Seleukeia (unweit des heutigen Bagdad) und die Hauptstadt des Partherreichs Ktesiphon, anscheinend ohne größeren Widerstand. Das Partherreich schien am Boden, überrannt in gerade zweijährigem Krieg, für die Antike eine sensationelle Leistung. Trajan lag nun der Weg zum Persischen Golf zu Füßen. Wie ein zweiter Alexander der Große stand er bei Spasinou Charax (beim jetzt umkämpften Basra) am Ufer und blickte den Schiffen nach, die gen Indien segelten – Raum für weitere Eroberungen?

Es sollte anders kommen. Noch während der Kaiser sich im südlichen Mesopotamien kulturellem Sightseeing widmete, erreichten ihn im Herbst 116 Hiobsbotschaften aus längst befriedet geglaubten Regionen. Im Rücken seines Heeres brach ein Aufstand gegen die römische Herrschaft los. Trajan und seine siegreiche Armee drohten am Persischen Golf abgeschnitten zu werden. In Eilmärschen zogen sie nordwärts nach Obermesopotamien, wo sich die Rebellion von Flächenbrand auswuchs, eine Stadt nach der anderen erfassend. Könige, die kniefällig Trajan ihrer Loyalität versichert hatten, fielen von ihm ab oder wurden beseitigt, der Nachschub drohte zu versiegen. Lusius Quietus, ein maurischer General Trajans, schlug mit unbarmherziger Härte zu. In zähem Belagerungskampf eroberte er, unter erheblichen eigenen Verlusten, Stadt um Stadt zurück.

Das nordmesopotamische Hatra, in der Region von Saddams Heimatstadt Tikrit, versuchte der Kaiser höchstselbst einzunehmen. Zwar war die Stadt, wie der römische Chronist Cassius Dio berichtet, „weder groß noch bedeutend“, doch war sie

eine strategische Schlüsselstellung, geschützt von starken Mauern. Wer Hatra besaß, kontrollierte die Hauptroute zwischen Nord- und Südmesopotamien. Ohne Hatra waren alle Eroberungen im Süden wertlos. Der Kaiser blieb erfolglos, Hatra wurde sein Menetekel. Eine unbarmherzige Sonne und Wassermangel, dazu permanente Nomadenüberfälle setzten seinem Belagerungsheer so zu, daß er den Kampf abbrechen mußte. Im Sommer 117 kehrte ein Trajan nach Antiochia zurück, der vermutlich wußte, daß die neuen Provinzen östlich des Euphrat verloren waren. Am 7. August starb er in der syrischen Hauptstadt. Sein Nachfolger Hadrian gab die Eroberungen wieder preis. Trajan hatte seinen Nachfolgern einen Traum vererbt – und gähnend leere Staatskassen.

Der Mißerfolg Trajans ist leicht zu erklären. Er stieß in ein scheinbar vom Feind entblößtes Land vor, der Gegner wich jeder offenen Schlacht aus. Der rasche Vormarsch durch das Vakuum schuf in seinem Rücken endlos sich dehnde, kaum zu kontrollierende Nachschubwege. Das Vertrauen auf militärische und technologische Übermacht erwies sich als trügerisch. Trajan und seine Offiziere waren mit den Umweltbedingungen nicht vertraut. Und sie schätzten die Mentalität ihrer Feinde grundfalsch ein, durchschauten nicht das Machtgeflecht zwischen lokalen Königen, Scheichs und Stammesgruppen. Sie hatten nicht mit einem Gegner gerechnet, der den Zusammenbruch jeglicher Kommunikation und Befehlsstruktur, die Zersplitterung selbst in kleinste regionale Einheiten überlebt, ohne in seiner Kampfbereitschaft Schaden zu nehmen. Dem parthischen König war die Kontrolle vorübergehend entglitten, aber lokale Warlords, Kleinkönige und Stammesführer setzten mit ihrer Taktik des „strike and disappear“ den römischen Legionen so lange zu, bis diesen nur der Rückzug blieb.

*

Der Verfasser ist Althistoriker am Wolfson College in Oxford.